

Druckkostenbeitrag für das Semester:
5,- Euro

Die in der Vorlesung verteilten Texte stehen auch im Internet zur Verfügung: www.hoye.de/gut

Hilfsgerüst zum Thema:

Das Leid und das Gute

1. Themen des Semesters

- Das Leid und das Gute
- Kann das Gute definiert werden? (der naturalistische Fehlschluss)
- Schön-und-Gut
- Das Gute und die Willensfreiheit
- Das Beste als Versuchung
- Der gute Mensch (Tugend; ‚Schön-und-gut-heit‘)
- Die Sünde und das Gute

Ist jede Realität immer etwas Gutes?

- Mein Gegner ist nicht etwa ein Philosoph, sondern Gott selbst: Gott sah alles an, was er gemacht hatte: Und siehe, es war sehr gut. (1 Moses 1, 31)
- Ich kann nicht die Schmerzen meines sterbenden Kindes für etwas Gutes halten. Genauer gesagt: ich kann sie nicht *als* gut sehen.
- Aber was ist es denn, das Gott sieht? Oder: *Wie* schaut denn Gott?
- Wie bringen wir Leid mit Gott zusammen?

2. Geläufige Antworten

- Ein stärkerer Glaube hilft hier nicht. Glauben kann man, da es zur Offenbarung gehört. Ich kann es sagen, aber Glaube ohne Einsicht ist meiner Meinung nach nicht überlebensfähig.
- nicht: ein Mysterium
 - Ein Widerspruch ist kein Mysterium.
- nicht, dass die Sünde von Adam und Eva oder überhaupt die Sünde verantwortlich ist.
- Denn die Schlange war schon vorher da.
- Außerdem: Alles was ein Mensch verwirklicht geht auf Schöpfung zurück.

3. Ernstzunehmende Menschen, die Leid als gut sehen

(a) *Oscar Wilde*

- *De profundis* (NY: 1951), 37: „Die Freude ist für den schönen Körper da, der Schmerz für die schöne Psyche.“

- „Wo Leid ist, da ist geweihte Erde. Eines Tages wird die Menschheit begreifen, was das heißt. Vorher weiß sie nichts vom Leben.“¹

- Leid erleichtert die Demut.

„Jetzt bleibt mir nur eins: völlige Demut. Zwei Jahre habe ich nun im Kerker gelegen. Wilde Verzweiflung hat mich gepackt; ich habe mich dem Jammer hingegeben, dass der Anblick schon Mitleid erregte; ich habe mich einer schrecklichen, ohnmächtigen Wut überlassen; Bitterkeit und Verachtung erfüllten mich; in meiner Seelenpein schrie ich laut auf; dann wieder fand mein Elend keine Stimme, mein Schmerz blieb stumm. Alle erdenklichen Leidenmöglichkeiten habe ich durchgemacht. Nun weiss ich besser als Wordsworth selbst, was er mit den Versen sagen wollte: ‚Das Leid ist ewig, trüb und finster und ähnelt der Unendlichkeit‘

Wenn ich mich aber zu Zeiten an der Vorstellung weidete, dass mein Schmerz endlos sein sollte, so konnte ich ihn doch nicht ertragen, weil er keine Bedeutung für mich hatte. Jetzt finde ich in meinem Wesen tief verborgen etwas, das mir sagt, nichts in der Welt sei ohne Bedeutung – am allerwenigsten das Leiden. Dieses Etwas, daas tief in mir vergraben liegt, wie ein Schatz auf einem Felde, ist die Demut. Sie ist das letzte in mir und das beste; das Ziel, an dem ich endlich angelangt bin.“²

(b) *Fjodor M. Dostojewskij*

- „Leiden und Schmerz sind für eine umfassende Erkenntnis und für ein tiefes Herz seit jeher unerlässlich.“³
„Ich fürchte nur eines: meiner Qual nicht würdig zu sein.“

Sie machen die Vergänglichkeit deutlich.
Angenommenes Leid kann auch schön machen.

¹ Ebd., 5.

² Ebd., 15–16.

³ Fjodor M. Dostojewskij. *Schuld und Sühne*, DTV, 337.

(c) *Boethius*

- Anicius Manlius Torquatus Severinus Boethius (480–524 n. Chr.):
- „Seltsam ist freilich, was ich zu sagen trachte, und deshalb kann ich meine Meinung kaum mit Worten entwickeln. Ich glaube nämlich, daß den Menschen ein widriges Geschick mehr als ein günstiges nützt. Dieses lügt nämlich immer unter dem Scheine der Glückseligkeit, während es zu schmeicheln scheint; jenes ist immer wahr, da es in seiner Veränderung seine Unstetheit zeigt; dieses täuscht, jenes belehrt. Dieses bindet die Seelen der Genießenden mit dem Scheine lügnerischer Güter, jenes löst sie durch die Einsicht in die Gebrechlichkeit jener Glückseligkeit. Daher siehst du dieses windig, fließend, immer seiner selbst unkundig, jenes nüchtern, gerüstet und klug gerade durch Übung in der Widerwärtigkeit. Endlich zieht das Günstige durch Schmeicheln vom Pfade des wahren Guten ab, das Widrige dagegen zieht meistens mit seinen Widerhaken zu den wahren Gütern zurück.“⁴

Auch die Liebe ist eine Quelle des Leids.

- Thomas von Aquin: „Aus der Liebe erwächst Freude wie Traurigkeit.“⁵
- In der Struktur des menschlichen Daseins in der Welt liegt Leid tiefer als die Erfahrung des Glücks, aber das Streben nach Glück liegt wiederum noch tiefer und trägt sowohl Leid wie auch Glückserfahrungen in sich.
- Jedes Glück in diesem Leben enthält Trauer.

Thomas: „Je mehr etwas begehrt und geliebt ist, desto mehr Schmerz oder Trauer bereitet sein Verlust. Die Glückseligkeit aber wird am meisten begehrt und geliebt. Also zieht ihr Verlust am meisten Trauer nach sich. Sollte aber die letzte Glückseligkeit in diesem Leben sein, so würde sie sicher verloren, wenigstens im Tode. Und es ist nicht gewiß, ob sie bis zum Tode dauern würde, denn in diesem Leben können jedem

⁴ Boethius, *Trost der Philosophie*, Buch II.

⁵ Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, II-II, q. 28, a. 1c.

Menschen Krankheiten zustoßen, durch die er völlig an der Ausübung der Tugend gehindert wird, wie Wahnsinn oder andere solche Leiden, durch die der Gebrauch der Vernunft behindert wird. Immer also wird eine solche Glückseligkeit von Natur aus Trauer in sich haben. Eine vollkommene Glückseligkeit also wird es nicht geben.“⁶

(d) *Aeschylus (525 BC-456 BC)*

„Agamemnon“:

„Ihn, der uns zum ernststen Nachsinnen leitet, uns in Leid
Lernen läßt zu seiner Zeit;
Drum weint auch im Traum im Herzen noch
Kummer leideingedenk, und es keimt
Wider Willen weiser Sinn.
Wohl heißt streng und schonungslos der ewgen hochge-
thronten Götter Gunst!“

(e) *Viktor Frankl*

- **Viktor Frankl:**

„Wenn Leben überhaupt einen Sinn hat, dann muß auch Leiden einen Sinn haben. [...] Ich erfasse jetzt den Sinn des Letzten und Äußersten, was menschliches Dichten und Denken und – Glauben auszusagen hat: die Erlösung durch die Liebe und in der Liebe! Ich erfasse, daß der Mensch, wenn ihm nichts mehr bleibt auf dieser Welt, selig werden kann – und sei es auch nur für Augenblicke –, im Innersten hingegen an das Bild des geliebten Menschen. In der denkbar tristesten äußeren Situation, in eine Lage hineingestellt, in der er sich nicht verwirklichen kann durch ein Leisten, in einer Situation, in der seine einzige Leistung in einem rechten Leiden – in einem aufrechten Leiden bestehen kann, in solcher Situation vermag der Mensch, im liebenden Schauen, in der Kontemplation des geistigen Bildes, das er vom geliebten Menschen in sich trägt, sich zu erfüllen.“

⁶ Thomas von Aquin, *Summa contra gentiles*, III, c. 48.

(f) Leszek Kolakowski (geb. 1927)

- *Leben trotz Geschichte* (München, 1979):

„Zu den besonders signifikanten Zügen unserer Zivilisation gehört (die eher praktizierte, seltener ausgesprochene) Überzeugung, daß die Absicherung vor dem Leiden jeden Preis wert sei und daß insbesondere diejenigen Güter, deren Wert sich nicht genau bestimmen läßt und die zugleich nicht ohne Schmerz erworben werden können, Erfindungen von Wirrköpfen oder Überbleibsel des Aberglaubens seien.“ (114)

„Zu den wichtigen, wenngleich wenig beachteten Qualitäten unserer Zivilisation gehört die völlige Abkehr vom Glauben an den Wert des Leidens. Daß das Leiden Quelle eines Wertes ist oder sein kann, diese Überzeugung ist den meisten uns bekannten primitiven Kulturen geläufig [...]. Der christliche Leidenskult, der mit fast unverändert gebliebenen Worten seit der Zeit der Humanisten der Renaissance verspottet und gebrandmarkt wurde, erlischt in unserer Zivilisation so gründlich, daß er heute schon fast aus dem Christentum verschwunden bzw. nur noch als unbedeutender Bestandteil der Überlieferung anwesend scheint; das Christentum unseres Jahrhunderts macht seinen triumphierenden Gegnern in seinem Verhalten so viele Zugeständnisse, lebt so sehr in Angst vor der aufklärerischen Kritik und beugt sich unter deren Schlägen, daß es, zumindest in der öffentlichen Lehrarbeit, nicht mehr den Mut aufbringt, zahlreiche Wesensbestandteile seines eigenen traditionellen Weltbildes zu präsentieren, und trennt sein Erbe Schritt für Schritt von denjenigen Elementen, die mit der industriellen Zivilisation deutlich zerstritten sind.“ (112–113)

„Es stimmt, der Kult des Leidens, der den neuplatonischen Wurzeln des Christentums entsprungen ist, war jahrhundertlang ein Werkzeug, das unsagbar schamlos von den Kirchenfürsten zur Rechtfertigung des Unrechts und der Unterdrückung benutzt wurde und das den privilegierten Klassen in maßloser Weise in ihrer Sorge, ihr Privileg zu zementieren, gedient hat. Man kann diesen Umstand gar nicht überbewerten, genausowenig wie es möglich ist, nicht zu bemerken, daß dieser Kult mit jedem Tag seine Lebendigkeit verliert und daß das Modell des Christentums,

das in vollendeter Weise auf den Nutzen der privilegierten Schichten zugeschnitten war, irreversibel auf die Positionen einer verzweifelten Defensive übergegangen ist, wobei die Kraft dieses letzten Widerstandes hoffnungslos zerbröckelt.

Es mag eigenartig erscheinen, daß wir die Frage nach dem Wert des Leidens in einer Welt stellen, die weiterhin von Qual, Unterdrückung, Angst und elementarer Not erfüllt ist. Es mag den Anschein haben, als drohe die bloße Frage, die Spannung abzuschwächen, der es im hartnäckigen Ringen der Menschen mit der Qual des elementaren Hungers bedarf. Denn in der Tat menschenfeindlich ist der Kult des Leidens, aufgefaßt als dumpfe Resignation, als fügsame Einwilligung in die eigene Armut, er ist eine Bejahung des als unvermeidlich angesehenen Übels und aus diesem Grund von einem leeren Nimbus der Erhabenheit umgeben.“ (113–114)

(g) *Tatiana Goritschewa*

- „Für die Christen ist das ohnehin klar. Unsere Frauenbewegung hat niemals mit irgendwelchen politischen Ideen versucht, das viele Leid, das gerade Frauen zu tragen haben, zu mildern. Sie hat nach dem Sinn des Leidens gefragt. Wir haben keine Vorschläge zur Leidensmilderung oder Aktionen zur gewalttätigen Veränderung beraten – uns ging es um den Prozeß des Reifens. Wir wollten wirklich Jüngerinnen und Jünger sein.“⁷
- „Hier im Westen erlebe ich eine große Leidensscheu bei den Christen. Sie schämen sich sogar zu sagen, daß sie leiden oder Not haben. Aber wie sollen diese Christen die Tiefen und damit den Reichtum des Lebens überhaupt einmal erfassen können? Sie schämen sich, anstatt das Leben zu nehmen, wie Gott es gibt – sogar die Christen! Man hat noch nicht entdeckt, wie das Leiden den Menschen bereichert, verinnerlicht,

⁷ Tatiana Goritschewa, *Die Kraft der Ohnmächtigen. Weisheit aus dem Leiden* (Wuppertal, 1987), 22–23.

wie es den Menschen menschlich macht.

Aber es ist nicht nur Scham, es ist auch Unwille. Es ist eine Glücksphilosophie; der Mensch meint, er habe ein Recht auf Glück, und er weiß gar nicht, was er sich damit selber für ein Leid antut, denn dieser Rechtsanspruch auf Glück zerreißt ihn. Er ist wie ein auf die falsche Bank ausgeschriebener Scheck.

Es ist vielleicht gut, daß man das Glück sucht. Denn eigentlich sollten die Christen wirklich die glücklichsten Menschen sein. Aber wie man und wo man es sucht – darauf kommt es an. Die meisten mischen da von jedem etwas zusammen: Ein bißchen – nicht zu wenig! – Geld, etwas Fernsehen, etwas Reisen, etwas Kultur, etwas Wissenschaft, von allem etwas. Das Haben wird ganz groß geschrieben. Und so sucht man das Glück an der falschen Stelle. Man versteht nie, daß Glück mit dem Kreuz verbunden ist.

Gott verbirgt das Glück im bestehenden Leid, denn wer Leid annimmt, erlebt darin auch eine besondere Nähe zu Gott, die jedes andere Glück übersteigt.

Diese Erfahrung habe ich gemacht. Sie war leichter in Rußland zu machen, als das KGB mich verhaftete. Ich wußte, daß sie mich eines Tages verhaften würden. Aber dann kamen sie doch unerwartet, und eine ganze Welt tat sich mir auf, eine dämonische Welt, in der man schon siebzig Jahre alles Lebendige tötet, wo die Spezialisten des Mordens sind. Als man mir sagte: ‚Wir werden Sie in eine psychiatrische Klinik schicken‘, und ich hörte, wie man anrief und das Auto anforderte, da habe ich mir vorgestellt, daß mein Leben – nicht nur mein psychisches, sondern mein psychisches und geistiges Leben – wirklich an der Grenze zum Tode angelangt war. Nun war das Leiden da. Ich befand mich in einer Sackgasse. Das war unbeschreiblich schwer zu ertragen. Und dann habe ich gesagt: ‚Gott, wenn du willst, dann nimm sogar diese letzte Möglichkeit zu leben von mir.‘ Und ich kann sagen, daß mich augenblicklich eine ganz andere, eine neue Energie erfüllte, eine solche Ausstrahlung wirklichen Glücks, daß ich mich zu nichts mehr durchringen mußte – ich habe mich einfach geändert. Ich war ein anderer Mensch dort in jenem Zimmer, ein ganz anderer Mensch. Das war eine solche Gnade, wie ich sie niemals vorher erlebt hatte.

Man kann nur wünschen, daß alle Menschen das erleben. Ich glaube, es ist nicht das Leid – man könnte so viel leiden! Es ist einfach die Bereitschaft, das Leid anzunehmen, jenes Leid, das Gott einem in der jeweiligen Stunde zugedacht hat als Gnade. Man soll das Leid nicht suchen. Aber man soll es aufnehmen

als Gnade, die einem von Gott geschenkt wird.“⁸

- „Viele Menschen sind glücklich, und das ist praktisch eine Sünde. Man erlaubt dem Unglück, daß es einen wegtreibt von Gott und den Menschen. Man ist total allein. man hat keine Zeit, man hat keine Vergangenheit, keine Zukunft, keine Gegenwart. Man ist wirklich wurzellos. Und das ist der Zustand der heutigen Menschen hier – auch vieler Christen. Sie sind noch mehr Emigranten als ich in dieser Welt, weil sie wirklich unglücklich sind, ganz abgerissen von sich selbst, von dem Boden, von der Gemeinde, von Gott. Und es wäre die Aufgabe der Christen, ihnen nachzugehen und sie in die Gegenwart Gottes wieder heimzuholen.“ [...]
- „Es ist fast ein Gesetz, daß man, wenn man liebt, leidet und das Leiden nur erträglich ist in der Liebe.“ (40)

Eine Endgültigkeit des gesamten Lebens kann vollbracht werden.

Im Scheitern klärt sich die wahre Haltung.

Radikales Leid bewirkt Ehrlichkeit – auch vor sich selbst.

Radikales Leid löst die natürliche Selbstgenügsamkeit des Menschen auf.

⁸ Ebd., 23–24.

4. Das Lachen in Dantes (1265 bis 1321) *Göttlicher Komödie*

- Worauf es ankommt: Anders als Philosophie und rationale Theologie, die es nicht schaffen, subsumiert Lachen über das Komische, wenn es geschieht, auf schwer begreifliche, geheimnisvolle Weise Schlechtes in Gutes.
- Mir geht es hier um das Lachen über das Komische, nicht also um andere Formen.

(a) *Dante Eschatologie des Lachens*

- Ich kenne keine tiefgründigere und schönere Theologie des Lachens als die in Dantes *Göttliche Komödie*, von Jorge Luis Borges: „das beste Buch, das die Literatur jemals gezeugt hat“⁹ genannt.
- Das Wort ‚Lachen‘ in der italienischen Sprache vor der Göttlichen Komödie kaum vorkommt. Vergleichsweise explodieren geradezu Semantik und Lexik des ‚Lächelns‘ und des ‚Lachens‘ in der *Komödie* – hier wird an 70 Stellen gelacht, gelächelt oder über das Lachen gesprochen.¹⁰
 - Überdies wird die Wichtigkeit des Begriffs dadurch verdeutlicht, dass das Wort ‚Lachen‘ – ‚riso‘ – gerade neunmal als Reim vorkommt, was es in innere Verbindung mit Beatrice setzt, zumal in Dantes *Vita nova* die Neun die allegorische Zahl Beatrices ist.¹¹

⁹ Jorge Luis Borges, *Beatrices letztes Lächeln*, in: *Die letzte Reise des Odysseus. Vorträge und Essays 1978–1982*, hg. v. Gisbert Haefs, München 1992, S. 249–253, hier S. 250.

¹⁰ Vgl. Marc Köching, ‚*Qui habitat in caelis irridebit eos.*‘ *Paradiesisches und irdisches Lachen in Dantes ‚Divina Commedia‘*, in: *Paradies. Topografien der Sehnsucht*, hg. v. Claudia Benthien u. Manuela Gerlof, Köln, Weimar u. Wien 2010, S. 77–96, hier S. 87.

¹¹ Vgl. Ebd., S. 92: „Dass schließlich *riso* im *Paradiso* neunmal als Reim erscheint und damit die Neun als allegorische Zahl Beatrices aus der *Vita Nova* (ella era uno nove) noch einmal auf makrotextueller Ebene des *Paradiso* mit dem Wort *riso* verknüpft wird, passt zu gut in Dantes Denk-Universum, um zufällig sein zu können.“

-
- Das Lachen wird mit Beatrice also gleichsam identifiziert und fungiert – so könnte man sagen – als der Eintrittsschlüssel zum glückseligen Paradies.

 - Als Dante in dem Gedicht das Paradies endlich erreicht, nach seinem Gang durch die Leiden der Hölle und des Fegefeuer, ist er noch weit davon entfernt, Gott schauen zu können und somit restlos glücklich zu sein.

 - Beatrice, etymologisch die Seligmachende, bringt ihm diese Fähigkeit schrittweise bei, und zwar besonders durch die Schönheit ihres Lachens.
 - „Beatrix blickt empor und ich auf sie.“¹²

 - Bei jeder Vertiefung der Glücksfähigkeit wird Dante zuerst von der neu erscheinenden Schönheit geblendet.

 - die Fähigkeit, in die Mittagssonne zu schauen

 - Beatrice erscheint Dante und blickt zur Sonne, und dann kann auch Dantes Blick die Sonne verkraften:
 - „Da sah ich Beatrice. Sie wandte sich zur linken Seite und schaute in die Sonne. Kein Adler blickte die je so fest an. Und wie oft aus einem ersten Strahl ein zweiter entsteht und gespiegelt nach oben zurückkommt – wie ein Pilger, der umkehrt –, so ergab ihr Tun, das durch die Augen mir in den Sinn kam, das meine: Ich starte in die Sonne, weit mehr, als wir hier das können. *Dort* ist vieles möglich, was unseren Kräften versagt ist, denn dieser Ort ist eigens geschaffen für die Natur des Menschen.“¹³

¹² Paradies, Canto 2, 22.

¹³ Paradies, Canto 1, 37ff.

- * Die menschliche Natur wird zugrunde gelegt.)

„Lange hielt ich es nicht aus, aber doch lange genug, um zu sehen, dass die Sonne Lichtfunken ausstrahlt wie Eisen, das kochend aufsprüht von der Esse. Es war plötzlich, als sei zum Tageslicht ein weiteres Tageslicht hinzugekommen, als hätte der, der das kann, den Himmel mit einer zweiten Sonne geschmückt. Beatrice stand da, ihre Augen ganz vertieft in die ewigen Räder [die Himmlssphären]. Ich hatte die Augen von ihnen abgewendet und sah nur sie. ... Die Liebe, die den Himmel leitet: Du weißt es, denn du erhobst mich in der Kraft deines Lichts. [Das Weltenrad, das du, indem es dich ersehnt, in ewiger Bewegung hältst, zog durch das Ertönen der Harmonie, die du bestimmst und kennst, meine Aufmerksamkeit auf sich:] Der Himmel war von der Flamme der Sonne weithin entzündet – ein Lichtmeer, ein so weiter See, wie kein Regen oder Fluss ihn je geschaffen hat.“¹⁴

- Beatrice erklärt ihm diese Verfahrensweise.
 - „Ihr Gesicht schien mir ganz Glut und ihre Augen so voller Freude – ich muß darüber hinweggehn ohne Wort. ... O Beatrice, süße Führerin, liebe! Sie sagte mir: Öffne die Augen und schau, wie verwandelt ich bin! Dinge hast du gesehen, die dich stark machten, mein Lachen [lo riso mio] auszuhalten.“¹⁵
- Die Gefahr: Als sie einmal nicht lacht, erklärt Beatrice, dass ihr Anblick Dante jetzt vernichten würde; zerschmettert; zur Asche geworden wie ein vom Blitz getroffener Ast.¹⁶

¹⁴ Canto 1, 46–102.

¹⁵ Paradies, Canto 23, 26ff.

¹⁶ Gesang XXI, 1–13.

- Die naheliegende verführerische Versuchung besteht in der voreiligen Zufriedenheit, das heißt, bei der jeweiligen Betrachtungsstufe stehen zu bleiben.
 - Der Irrtum liegt darin, Beatrices Schönheit für die göttliche Schönheit zu halten.
 - * „In ihren Augen erglühte ein solches Lachen, dass mir war, als berührten meine Augen den Grund meiner Gnade und meines Glücks.“¹⁷
 - „Mein verliebter Geist, der sich immer mit meiner Herrin beschäftigte, brannte mehr als je darauf, die Augen wieder ihr zuzuwenden. Schüfen Natur oder Kunst Augenweiden, um Blicke anzulocken und das Herz zu erobern, seien sie menschliches Fleisch oder ein Bild, sie wäre all zusammen ein Nichts neben der göttlichen Schönheit, die mir entgegenstrahlte, als ich mich ihrem lachenden [suo viso ridente; Flasch: lächelnden] Gesicht zuwandte. Und die Kraft, die ihr Blick mir gewährte, riß mich aus dem schönen Nest der Leda und stieß mich in den schnellsten Himmel. ... [Beatrice] sah meinen Wunsch und begann mit einem so heiteren Lachen [ridendo; Flasch: Lächeln], als freue Gott selbst sich in ihrem Gesicht.“¹⁸
 - „Mit dem Licht ihres Lächelns besiegte sie mich, als sie sagte: ‚Dreh dich um und hör zu! Denn das Paradies besteht nicht nur in meinen Augen.‘“¹⁹
 - „Ich wandte mich ihm [dem göttlichen Licht] zu und richtete dann den Blick auf meine Herrin. Beide setzten mich in Erstaunen. Denn in ihren Augen erglühte ein solches Lachen [riso; Flasch: Lächeln], dass mir war, als berührten meine Augen den Grund meiner Gnade und meines Glücks.“²⁰

¹⁷ Vgl. ebd., Gesang XV, 34–36.

¹⁸ Canto 27, 88ff.

¹⁹ Canto 18, 19–21.

²⁰ Canto XV, 31–36.

- Am Schluss des Aufstiegs hat Beatrice sich entbehrlich gemacht; sie wendet mit einem letzten Lächeln ihren Blick zu Gott, dem Grund und der Quelle der Schönheit, an der sie teilnimmt:
 - „So betete ich, und sie, so fern sie zu sein schien, schaute mich an und lächelte, dann wandte sie sich zur ewigen Quelle.“²¹
 - Zu diesen Versen macht Borges die bedenkenswerte Bemerkung: „Ich möchte die bewegendsten Verse kommentieren, die jemals der Literatur gelungen sind.“²²

5. Das Komische

- Die Fähigkeit zu lachen – ‚*risus capax*‘ – wird als eine Grundeigenschaft des Menschen bezeichnet.
- Immanuel Kant: „Ein Mensch ist ein thier, das lacht.“²³
- Henri Bergson: „Es gibt keine Komik außerhalb dessen, was wahrhaft menschlich ist.“²⁴
- Thomas von Aquin begründet die Ansicht, dass der Mensch auch im Himmel lachen wird, mit der Tatsache, dass Lachen zur Natur des Menschen gehört und muss deshalb zum auferstandenen Körper gehören, zumal die Fähigkeit zu lachen zur Natur des Menschen gehört.
 - Selbst die Sterblichkeit bleibt, behauptet er rätselhaft: „Obwohl er unsterblich auferstehen wird, wird die wahre Sterblichkeit nicht aufgehoben, weil die menschliche Natur da sein wird, von der er es hat, dass er sterblich ist.“²⁵

²¹ Canto XXXI, 91-93.

²² Borges, *Beatrices letztes Lächeln*, a. a. O., S. 249.

²³ Immanuel Kant, *Reflexionen zur Logik*, zu L, § 279, in: *Akademieausgabe*, Bd. 26. Vgl. ders., *Vorlesungen über Logik (Blomberg)*, Der fünfte Abschnitt: *Von der Klarheit der Gelahrten Erkenntniß*, a. a. O., Bd. 24, § 119, S. 113.

²⁴ Henri Bergson, *Das Lachen. Ein Essay über die Bedeutung des Komischen*, hg. v. Roswitha Plancherei-Walter, Zürich 1972, Frz. Original: *Le rire. Essai sur la signification du comique*, Paris 1900, S. 12.

²⁵ Thomas von Aquin, *Quodlibet XI*, q. 6 ad 1.

-
- Auch für Dante wird die Natur zugrundegelegt:
„Dieser Ort ist eigens geschaffen für die Natur
des Menschen.“²⁶

- Was ist denn das Komische überhaupt?
- Man könnte das beim Lachen vorkommenden Komische als eine Einheit in der Inkongruenz charakterisieren. Eine Doppelwahrnehmung wird vorausgesetzt.
- Der Stoff des Komischen ist nicht selbst komisch.
- Schluckauf ist nicht an sich komisch, aber wenn er dem Präsidenten bei einer feierlichen Rede widerfährt, dann sind wir geneigt zu lachen; handelt es sich aber um einen Herzinfarkt, finden wir es nicht komisch. Die Inkongruenz zwischen dem Schluckauf und dem Präsidenten wird als Einheit gesehen und in solcher Einheit der Inkongruenz besteht das Komische.
- Die Gegensätzlichkeit bildet ein einziges Geschehen.
- Bergson beschreibt das Komische als jeden Vorgang, der unsere Aufmerksamkeit auf die physische Natur des Menschen lenkt, und zwar dort und wann, wenn seine geistige spricht. Was sich im Komischen geltend macht, ist das Mechanische, das Stoffliche und Dingliche. Wie Bergson es erläutert:
 - „Das Komische an einem Menschen ist das, was an ein Ding erinnert. Es ist das, was an einen starren Mechanismus oder Automatismus, einen seelenlosen Rhythmus denken lässt. Die menschliche Komik verkörpert also eine individuelle oder kollektive Unvollkommenheit, die nach einer unmittelbaren Korrektur verlangt. Und diese Korrektur wird durch das Lachen besorgt. Das Lachen ist eine bestimmte soziale Geste, die eine bestimmte Art des Abweichens vom Lauf des Lebens und der Ereignisse sichtbar macht und gleichzeitig verurteilt.“

²⁶ bereits zitiert.

- Kierkegaard verallgemeinert die Einsicht:
 - „... überall, wo Leben ist, ist Widerspruch, und wo Widerspruch ist, ist das Komische anwesend.“²⁷
 - „Das Tragische ist der leidende Widerspruch, das Komische der schmerzlose Widerspruch.“²⁸

- Helmuth Plessner: Gegensinnigkeit, die gleichwohl als Einheit sich vorstellt und hingenommen werden will“²⁹.

- Der amerikanische Soziologe Peter L. Berger hebt die Doppelbödigkeit des Komischen hervor:
 - „Das Komische lehrt, dass alles, was man im gewöhnlichen Leben als selbstverständlich und eindeutig voraussetzt, tatsächlich diesen Charakter der Doppelbödigkeit hat. Aus diesem Grund ist das Komische immer potentiell gefährlich; es kann unterminierend sein.“ Er fügt hinzu: „Wie Kierkegaard klar gesehen hat, begründet dies die Affinität des Komischen mit der religiösen Erfahrung.“³⁰

- Lachen enthält gewissermaßen eine Relativierung der Wahrheit. Etwas die Relativierung der negativen Wahrheit des Schlechten.

- Kant: „Der Witz paart (assimilirt) heterogene Vorstellungen, die oft nach dem Gesetze der Einbildungskraft (der Association) weit auseinander liegen, und ist ein eigenthümliches Verähnlichungsvermögen,

²⁷ Kierkegaard, *Abschließende unwissenschaftliche Nachschrift zu den philosophischen Brocken*, Gütersloh 1994, 2. Teil, S. 223.

²⁸ Ebd.

²⁹ Helmuth Plessner, *Lachen und Weinen. Eine Untersuchung nach den Grenzen menschlichen Verhaltens*, München ²1950, S. 111.

³⁰ Peter L. Berger, *Erlösendes Lachen. Das Komische in der menschlichen Erfahrung*, hg. v. Joachim Kalka, Berlin 1998, S. 45.

welches dem Verstande (als dem Vermögen der Erkenntniß des Allgemeinen), so fern er die Gegenstände unter Gattungen bringt, angehört.“³¹

- eine Kongruenz der Inkongruenz

6. Transzendenz

- Obwohl das Komische das Negative beinhaltet, bleibt der positive Aspekt stärker. Er überlagert das Negative und trägt einen Transzendenzbezug.
- Friedemann Richert: „Im Lachen werden wir auf eine unfassbare Weise frei und leicht von uns selbst und den Dingen, von der Situation und den Gegebenheiten, von der gespannten Wirklichkeit. Lachen befreit und erlöst. Wir erleben im Lachen eine besondere Freiheit.“³²
- Berger drückt es wie folgt aus: „Die harten Fakten der empirischen Welt werden nun, wenn nicht als Illusion, so doch als eine nur zeitweilige Wirklichkeit gesehen, die schließlich aufgehoben wird. Umgekehrt kann man jetzt die schmerzlose Welt der Komik als eine Andeutung einer Welt jenseits dieser Welt sehen. Das Erlösungsversprechen ist in der einen oder anderen Form immer das Versprechen einer Welt ohne Schmerz.“³³
 - Berger spricht „von Signalen der Transzendenz – oder, wenn man so will, von kurzen, plötzlich erhaschten Blicken auf Ihn, der mit uns das kosmische Versteckspiel spielt“³⁴.
 - Ein Spalt in der Wolkendecke

³¹ Immanuel Kant, *Anthropologie in pragmatischer Hinsicht*, BA 153,f., AA VII 220. Hervorhebung im Original.

³² Friedemann Richert, *Kleine Geistesgeschichte des Lachens*, Darmstadt 2009, S. 155.

³³ Berger, *Erlösendes Lachen*, a. a. O., S. 248.

³⁴ Ebd., S. 253.

- „So lange es andauert, statuiert das Komische eine andere Realität, die sich wie eine Insel in den Ozean der Alltagserfahrung schiebt.“³⁵
- Man erfährt das Wohlwollen der Realität schlechthin und rettet somit das Negative.
- Marie Collins Swabey schreibt: „Die durch Humor angeregte Stimmung ist freundlich, mitfühlend und einschließend.“³⁶
- Ein ausgesprochen kopflastiger Theologe wie Karl Rahner geht so weit zu behaupten: „Wir meinen hier das lösende Lachen, das aus einem kindlichen und heiteren Herzen kommt. Es kann nur in dem sein, der kein ‚Heide‘ ist, sondern einer von denen, die durch die Liebe zu allem und jedem die freie, gelöste ‚Sympathie‘ haben ... [wie Christus: Hebr 4, 15; vgl. 1 Petr 3, 8], die alles nehmen und sehen kann, wie es ist: das Große groß und das Kleine klein, das Ernste ernst, das Lächerliche lachend. Weil es alles dies gibt, weil es Großes und Kleines, Hohes und Niedriges, Erhabenes und Lächerliches, Ernstes und Komisches gibt, von Gott gewollt gibt, darum soll es so anerkannt werden, soll nicht alles gleich genommen werden, soll das Komische und Lächerliche belacht werden. Das aber kann eben nur der, der nicht alles an sich misst, der von sich frei ist, der ‚mitleiden kann wie Christus mit allem, der jene geheime Sympathie besitzt, mit allem und jedem, in und vor der jedes zu seinem eigenen Wort kommen darf. Das aber hat nur der Liebende. Und so ist das Lachen ein Zeichen der Liebe. Unsympathische Menschen (das heißt Menschen, die aktiv nicht sympathisieren können und so auch passiv unsympathisch werden), können nicht wahrhaft lachen. Sie können nicht zugeben, dass nicht alles wichtig ist und bedeutend.“³⁷

Mehrere Autoren haben einen Transzendenzbezug erkannt. ‘

³⁵ Ebd., S. 242.

³⁶ Marie Collins Swabey, *Comic Laughter*, New Haven 1961, S. 93.

³⁷ Karl Rahner, *Vom Lachen und Weinen des Christen*, in: *Geist und Leben* 24 (1951) S. 11–17, hier S. 12.

-
- Berger formuliert es wie folgt: „Der Philosoph sieht den Himmel und fällt in ein Loch. Dieser Unfall enthüllt den Philosophen als komische Figur. Doch ist sein grotesker Sturz eine Metapher für die menschliche Existenz. In der komischen Erfahrung drückt sich der Geist aus, der in eine anscheinend geistlose Welt geworfen ist. Gleichzeitig deutet das Komische darauf hin, dass die Welt vielleicht doch nicht geistlos ist.“³⁸
 - Joachim Ritter: „Was mit dem Lachen ausgespielt und ergriffen wird, ist diese geheime Zugehörigkeit des Nichtigen zum Dasein; sie wird ergriffen und ausgespielt, nicht in der Weise des ausgrenzenden Ernstes, der es nur als das Nichtige von sich weghalten kann, sondern so, dass es in der es ausgrenzenden Ordnung selbst gleichsam als zu ihr gehörig sichtbar und lautbar wird.“³⁹
 - „Lachen hat immer die Kraft,“ schreibt Richert, „eine vorfindbare Situation unerwartet aufzubrechen und neue Horizonte aufzureißen. Im Lachen übersteigt der Mensch – für einen Augenblick – sozusagen sich selbst und findet sich in einer anderen Ordnung des Denkens und Begreifens vor. Lachen führt den Menschen somit an die Grenzen seiner Vernunft und Welterschließung.“⁴⁰
 - Berger bestätigt diese Einsicht: „Auch beschwört das Komische eine eigene Welt herauf, die sich von der Welt der gewöhnlichen Realität unterscheidet und anderen Regeln folgt. In der Welt des Komischen sind die Begrenzungen der menschlichen Existenz auf wunderbare Weise aufgehoben.“⁴¹

³⁸ Berger, *Erlösendes Lachen*, a. a. O., S. 45.

³⁹ Ritter, *Über das Lachen*, in: Joachim Ritter, *Subjektivität*, Frankfurt am Main 1974, S. 62–92, hier S. 76. Ebenfalls Swabey, *Comic Laughter*, a. a. O., S. 21.

⁴⁰ Richert, *Kleine Geistesgeschichte des Lachens*, a. a. O., S. 151.

⁴¹ Berger, *Erlösendes Lachen*, XI. Hervorhebung im Original.

7. Religion

- Kierkegaard sieht den „Humor als Inkognito der Religiosität“⁴².
- Lachen scheint also eine Zustimmung zum Ganzen zu vollziehen, was eine Verwandtschaft mit Religion aufweist.
- Gilbert Keith Chesterton: „Die Probe einer guten Religion besteht darin, ob sie über sich selbst lachen kann oder nicht.“⁴³
- Rahner: „Lacht! Denn dieses Lachen ist ein Bekenntnis, dass ihr Menschen seid. Ein Bekenntnis, das selber schon der Anfang des Bekennens Gottes ist. Denn wie soll der Mensch anders Gott bekennen, als dadurch, dass er in seinem Leben und durch sein Leben bekennt, dass er selber nicht Gott ist, sondern ein Geschöpf, das seine Zeiten hat, von denen die eine nicht die andere ist. Ein Rühmen Gottes ist das Lachen, weil es den Menschen – Mensch sein lässt. ... [Er fährt fort:] Darum liegt auch in jedem Lachen, dem harmlosen und friedlichen unseres Alltags ein Geheimnis der Ewigkeit, tief verborgen, aber wirklich. Darum kündigt das Lachen des Alltags, das zeigt, dass ein Mensch einverstanden ist mit der Wirklichkeit, auch jenes allgewaltige und ewige Einverständnis voraus, in dem die Geretteten einst Gott ihr Amen sagen werden zu allem, was er wirkte und geschehen ließ. Ein Rühmen Gottes ist das Lachen, weil es vorhersagt die ewige Rühmung Gottes am Ende der Zeiten, da die lachen werden, die hier weinen mussten.“⁴⁴
- Es handelt sich nicht um ein Durchschauen, sondern eher um eine affektive Ahnung in einem kurzen Augenblick. Diese Ahnung ist nicht Theologie, sondern nur eine Andeutung, ein Gefühl.

⁴² Kierkegaard, *Abschließende unwissenschaftliche Nachschrift*, a. a. O., S. 138. Vgl. ebd., S. 211: „Humor ist das Grenzgebiet zwischen dem Ethischen und dem Religiösen.“ Ebd., S. 209 u. S. 159: „Humor ist nicht Religiosität, sondern deren Grenzgebiet (Confinium),“ kann aber „eine täuschende Ähnlichkeit mit dem Religiösen im weiteren Sinne annehmen.“

⁴³ „The test of a good religion is whether or not it can laugh at itself.“

⁴⁴ Rahner, *Vom Lachen und Weinen des Christen*, a. a. O., S. 12, S. 13 f.

- In Dantes Darstellung des Paradieses ermahnt Beatrice Dante, ihre Schönheit nicht als das himmlische Glück anzunehmen: „Nicht mir im Aug allein ist Paradies.“
- Erlösung: „Die Erfahrung des Komischen ist schließlich ein Versprechen von Erlösung. Religiöser Glaube ist die Intuition – einige zu beglückwünschende Menschen würden sagen: die Überzeugung –, dass das Versprechen gehalten werden wird.“⁴⁵
- Lachen vermittelt eine flüchtige Erscheinung einer Welt, die geheilt und in der das Elend der menschlichen Existenz ausgelöscht worden ist.
- Helmut Thielicke: „Der Humor, so scheint mir, ist nun nichts Geringeres als eine Vorwegnahme, eine Vorausschattung, eine erste, bescheidene Rate dessen, was das Eschaton als Erfüllung bringt.“⁴⁶
- „Die Überwindung besteht darin, dass er die Welt relativiert, ohne sie zu verachten, dass er sie nämlich in heiterem Verstehen relativiert. Dadurch ist der Humor eine Erscheinung auf Dauer. Der Augenblick, oft genug ein Augenblick der Schmerzen, ist nur die Zeitform seiner Bewährung, vielleicht auch seiner Äußerung.“⁴⁷
- Das Komische transzendiert die Wirklichkeit der normalen Existenz. „Es stellt, wenn auch meist nur ganz kurz, eine andere Realität vor uns hin, in der die Annahmen und Regeln des gewöhnlichen Lebens aufgehoben werden.“⁴⁸

⁴⁵ Berger, *Erlösendes Lachen*, a. a. O., XI.

⁴⁶ Thielicke, *Das Lachen der Heiligen und Narren. Nachdenkliches über Witz und Humor*, Freiburg ²1975, S. 76. Vgl. ebd., S. 73: „Die Botschaft, die im Humor steckt und von der er selber lebt, ist das Kerygma der Weltüberwindung.“

⁴⁷ Berger, *Erlösendes Lachen*, a. a. O., S. 241.

⁴⁸ Romano Guardini, *Freiheit – Gnade – Schicksal. Drei Kapitel zur Deutung des Daseins*, Mainz u. Paderborn 1994, S. 187.

- Romano Guardini: „Der humorvolle Mensch traut dem Schicksal Gutes zu, wundert sich aber auch nicht über das Gegenteil; und das nicht mit Verachtung, sondern indem er mit seltsamer Weitherzigkeit feststellt, so sei es eben.“⁴⁹
- Dann hat Chesterton recht, wenn er Pater Brown meditieren lässt: „Humor ist eine Erscheinungsform der Religion – denn nur der, der über den Dingen steht, kann sie belächeln. Mir hat es immer vor den humorlosen und den zum Lachen unfähigen Menschen gegraut.“⁵⁰
- Die Seligpreisung Christi heißt ja: „Selig seid ihr, die ihr hier weinet; denn ihr werdet lachen“ (Lk 6, 23).
- Wenn Dante in der *Göttlichen Komödie* den siebten Himmel erreicht, steht er auf den Dingen, und schaut er auf die Welt zurück und lächelt.⁵¹
- das „Lachen des Universums“⁵²
 - „Was ich sah, schien mir ein Lachen des Universums. [Darauf kommt es mir an.] Rausch durchdrang mich – durch Ohr und Auge. O Freude, o unaussprechliche Lust! O vollkommenes Leben, das nur aus Liebe und Frieden besteht! O Reichtum, unverlierbar, ohne Gier!“⁵³
- Zum Schluss ist es die Schönheit selbst, die über die Lieder und Spiele der Engel lacht:
 - „Schönheit lachte – ‘ridere una bellezza’; die Freude war in den Augen aller anderen Heiligen. Hätte ich an Reden einen solchen Reichtum wie im Vorstellen, auch dann würde ich es nicht

⁴⁹ Romano Guardini, *Freiheit – Gnade – Schicksal. Drei Kapitel zur Deutung des Daseins*, Mainz u. Paderborn 1994, S. 187.

⁵⁰ Einen Beleg für dieses Zitat kann ich nicht finden.

⁵¹ Dante, *Paradiso*, Mailand 1999, Gesang XXII, Z. 126–135.

⁵² Gesang XXVII, Z. 4: „Was ich sah, schien mir ein Lachen des Universums.“

⁵³ *Paradies*, Gesang XXVII, 4–9.

wagen, nur den kleinsten Teil ihres kostbaren Wesens zu benennen.“⁵⁴

- Karl Rahner meint, dass Gott selbst lacht.
 - „Unser Gott lacht. Lacht gelassen, fast möchte man sagen: unberührt, mitleidig und wissend über das tränenvolle Schauspiel dieser Erde.“⁵⁵
- Das Übel wird betrachtet aus der Perspektive des Lachens.

Meine These: Gott ist unbegreiflich für uns und so ist alles, das religiös – sub ratione dei – betrachtet wird, auch für uns letzten Endes unbegreiflich. Aber aus göttlicher Sicht kann es begreiflich sein.

⁵⁴ Canto 31, 133-135.

⁵⁵ K. Rahner, »Vom Lachen und Weinen des Christen«, In: *Geist und Leben*, 24 (1951), 11–17; hier: 13.